

Tschüss, 70er-Jahre-Charme!

Die Eglise française verlässt ihr markantes «Centre» am Holbeinplatz. Dafür zieht der Kanton mit Kindergärten ein.

Benjamin Wieland

Schön? Darüber lässt sich streiten. Unverwechselbar war das Gebäude allemal. Mit seiner Rasterfassade aus Beton und den roten Paneelen prägte es den nüchternen Holbeinplatz. Wäre die grosse Schrift im Erdgeschoss nicht gewesen, hätte kaum jemand Aussenstehendes vermutet, worum es sich handelte bei diesem 1970er-Jahre-Bau am Cityring. Über ein halbes Jahrhundert lang diente das Gebäude am Holbeinplatz 7 der Eglise française réformée de Bâle als Gemeindezentrum. Im «Centre» gab es einen Saal, Wohnungen und Büros. Und sogar eine Kapelle. Vom «Centre» ist kaum mehr als die Tragstruktur übrig. Seit vergangenem Dezember laufen die Sanierungs- und Umbauarbeiten. Die auffällige Fassade ist weg. Bauarbeiter entsorgten die bunten Eternitplatten fachgerecht, weil sie mit asbesthaltigem Klebstoff befestigt waren. Die Eglise française ist zwar ausgezogen, ihr «Centre» jedoch wird künftig wieder zum Treffpunkt – diesmal für Schulkinder: Der Kanton Basel-Stadt zieht mit Kindergärten und weiteren Angeboten ein. Die oberen vier Stockwerke werden wieder zu Wohnraum. Selbst die Eternitplatten kehren zurück, einfach mit einer etwas weniger auffälligen Farbe.

Die Gemeinde verlässt ihr zuhause definitiv
Auf der Baustelle ist es trotz Durchzug brütend heiss. Schon um 6 Uhr beginnt die Schicht der Bauarbeiter, dafür ist um 13.30 Uhr Feierabend. Alain Denis Meyer stapft durch «sein» Gemeindezentrum, ausgerüstet mit Helm und Leuchtweste. Der Präsident des Vorstands der Eglise française réformée kennt das Gebäude bestens. Er war als Elfjähriger dabei, als das «Centre» eingeweiht wurde. Das war am 22. Oktober 1974. Die Zeitungsberichte von damals erwähnen eine Taufe, die live von

«Leitungen waren defekt, es gab Wassereinbrüche, akustisch war die Situation ebenfalls nicht zufriedenstellend.»

Alain Denis Meyer
Präsident der Eglise française



Nur noch ein Gerippe: Das «Centre» am Holbeinplatz wurde bis auf die Tragstruktur abgetragen. Blick vom 5. Stock. Bild: Kenneth Nars

der Kapelle auf die Strasse übertragen wurde. Spätestens in den 2010er-Jahren musste man sich bei der Eglise française überlegen, wie es mit dem Gemeindezentrum weitergehen soll. 2021 folgte der Beschluss: Die Gemeinde verlässt den Holbeinplatz, endgültig. «Unser «Centre» war baufällig geworden», sagt Kirchgemeindepäsident Meyer. «Leitungen waren defekt, es gab Wassereinbrüche, akustisch war die Situation ebenfalls nicht zufriedenstellend. Machte jemand im zweiten Untergeschoss Lärm, hörte man das noch im Dachgeschoss. Die Isolation genügte längst nicht mehr den Vorgaben und unseren Ansprüchen, der Energieverbrauch war immens.» Der Entscheid, das vertraute Gebäude aufzugeben, sei niemandem einfach gefallen, erzählt Pfarrerin Evelyne Zinsstag: «Viele Kirchgemeindemit-

glieder haben lebhafte Erinnerungen an ihr «Centre». Es gab sogar Diskussionen, nach der Sanierung zurückzukehren. Für uns würde das aber keinen Sinn ergeben. Unsere Gemeinde wird kleiner und benötigt nicht mehr so viele Räume. Der neue Ort passt für uns.»
Neue Heimat am Leonhardskirchplatz
Die Eglise française hat bereits eine neue Heimat gefunden: Am Leonhardskirchplatz, in einem Gebäude neben der Leonhardskirche, die den französischsprachigen Reformierten in Basel ebenfalls bestens bekannt ist. Seit 1971 feiert die Gemeinde ihre Gottesdienste dort. Zuvor hatte sie ihren «Temple» am Holbeinplatz abreissen lassen, um Platz für das «Centre» zu schaffen. 13,5 Millionen Franken budgetierte die Gemeinde für den Umbau des «Centre» – mehr als

doppelt so viel, wie das Gebäude seinerzeit gekostet hatte (6 Millionen). Den Aufwand finanziert die Eglise française mit Eigenkapital und einer neuen Hypothek. Doch die Gemeinde verschafft sich mit der Sanierung Luft. Sie ist zwar nicht mehr Nutzerin, bleibt aber Eigentümerin und erzielt künftig Mieteinnahmen.
In gut einem Jahr muss die Sanierung abgeschlossen sein. Per Beginn des Schuljahres 2027/28 will das Basler Erziehungsdepartement seinen neuen Bildungsstandort eröffnen.
Basel-Stadt braucht Raum für Bildung
In den unteren zwei Stockwerken kommen eine Tagesstruktur, ein Kindergarten und zwei heilpädagogische Kindergärten unter, dazu ein Mathe-Atelier sowie Räume für Logopädie und Psychomotorik für Schülerinnen und Schüler aus Privat-

schulen. In den Stockwerken 2 bis 5 und im Attikageschoss entstehen insgesamt 21 Wohnungen für Studierende und 22 Mietwohnungen. Zwar liegt auf der Vorderseite der vierspurige Steinengraben, doch die Räume auf der Rückseite sind erstaunlich gut abgeschirmt vom Lärm.
Man sei im Zeitplan, sagt Caroline Wiesbrock vom Architekturbüro Aebli Zimmermann. Der Umbau sei allerdings anspruchsvoll, fügt die Bauführerin an: «Wir haben an vielen Stellen Schäden wie etwa Abplatzungen am Beton. Da braucht es einiges an Ausbesserungen und Kosmetik. Wenn wir damit fertig sind, gibt es zuletzt einen Anstrich, dann ist das für die nächsten 50 Jahre wieder gut.» Immerhin: «Die Tragstruktur an sich ist in Ordnung.» Erhalten bleibt auch die Kapelle mit ihren Buntglasfenstern. Künftig dient sie der Tagesstruktur als Ruheraum.



Das auffälligste Gebäude am Holbeinplatz: Das «Centre» vor der Sanierung. Bild: zvg

Kirche der Hugenotten
Die Eglise française réformée de Bâle bezeichnet sich auch als «die erste Migrationskirche Basels». Sie wurde nach der Bartholomäusnacht 1572 von hugenottischen Flüchtlingen gegründet. Damit ist sie die älteste französischsprachige evangelische Kirche der Deutschschweiz. Viele bedeutende Basler Familien mit hugenottischen Wurzeln gehörten ihr an, ebenso zahlreiche Professoren der Universität. Heute zählt die Eglise française noch etwas unter 1000 Mitglieder. Weniger die Kirchenaustritte, sondern eher die Überalterung würden der Gemeinde zu schaffen machen, sagt Pfarrerin Evelyne Zinsstag. «Die Zuwanderung nach Basel aus traditionell protestantischen Gebieten, vor allem aus der Romandie, ist rückläufig.»